

Was bedeutet heute Lebensglück und Lebenssinn?

AUF DEM WEG IN DIE FAMILIENFERNE GESELLSCHAFT / SEMINAR VOM 6.–7. MAI 2011

Prof. Dr. Armin Wildfeuer behandelte die Frage, wie die Suche nach Lebensglück im Zeitalter der Beliebigkeit vonstatten ginge. Die klassische Fragestellung nach Glück käme heute im Zeitalter der Beliebigkeit zu einem anderen Ergebnis, weil sich die Bewertungsmaßstäbe völlig verändert haben. Das liege daran, dass man in der Antike von einem objektiven Glücksbegriff ausgegangen sei, der nur über Tugenden zu definieren gewesen sei und damit für den Außenstehenden nachvollziehbar, im Gegensatz zur Gegenwart, die einen rein subjektiven Glücksbegriff benutze, der sich auf subjektive, rein gefühlsmäßigen Kategorien, als nicht rationalen begründe.

- Die heutige Glücksforschung stellt zusammengefasst fest, dass es
- zwischen den Geschlechtern keine unterschiedliche Glückserfahrung gebe
- mit zunehmendem Alter sich der Mensch als glücklicher einschätzt
- ein West-Ost-Gefälle (von Amerika in Richtung Asien)
- sich 64 % hier in Deutschland als „glücklich“ bezeichnen
- 61 % davon überzeugt sind, dass Geld nicht glücklich mache
- etc.

Die letzte Shell-Studie über die Jugend hätte ergeben, dass die Jugend eher konservativ orientiert sei und Familie einen sehr hohen Stellenwert einräume.

Die Zielvorgaben seien stabil, aber die Mittel und Wege, dies zu erreichen, würden nicht weitergegeben.

In der Neuzeit verschwindet der Glücksbegriff und wird ersetzt durch Freiheit, die Autonomie, die Ordnungssetzung. In der Postmoderne verlieren alle Ordnungssysteme ihre Plausibilität. Nur noch eigenes unmittelbares Glücksempfinden ist Maßstab: dies ist das Wesen der Beliebigkeit. „Mein Erleben ist Ziel!“, Vielheit statt Einheit. Das Motto ist bezeichnet: „If it makes you happy, it can't be that bad“. Wir haben die Rationalität unserer Welt verloren. Das bedeutet die Aufgabe der Vernunft. Deshalb ist Hans im Glück typisch. 48 % der Befragten wollen das Leben genießen, 31 % sehen im Leben eine Aufgabe. 65 % haben keine höheren Ziele, 26 % bejahen dies.

Prof. Wildfeuer empfiehlt die Orientierung an der Zuträglichkeit, um Glück zu erreichen, also Strebensziele zu definieren, die sich als nachhaltig erweisen. Glück ist anstrengend, wenn wir Tugenden als Transmissionsriemen nutzen.

Mechthild Löhr, sprach über *die beiden Wettbewerber um Glück: Beruf und Familie* und ließ sogleich durchblicken, dass der Beruf längst durch die Politik favorisiert werde. Politiker entlarven sich selbst, wenn sie sagen „wir wollen Familie ermöglichen“. Das ist ein Paradigmenwechsel. Wir sagen nämlich nicht: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern nennen Familie an 2. Stelle. In Wahrheit geht es um die Konkurrenz von beiden

und wir wissen, wenn wir „worklife-balance“ hören, dass die der Beruf das Rennen gemacht hat. Ein typischer Titel eines Essays „Bremst die Ehe die Karriere?“

Aber die alles entscheidende Frage ist: „Was ist mir mein Leben wert?“ und „Wie gelingt mein Leben?“ Aus der Frage „wer wir sind?“ definieren wir „Wohin wir gehen“. Der Mensch muss in die Zukunft sehen. Wir sind (nach der christlichen Auffassung) Personen, also eindeutig, einmalig, unsterblich, mit einer Seele ausgestattet, selbstbewusst. Andere definieren die Person als Individuum. Der Gebrauch der Freiheit gestattet, dass der Mensch alleine lebt. Wir haben über 65 % Alleinstehende in Deutschland.

Wir müssen uns im Klaren sein: Jeder Mensch kommt aus einer Familie. Im Blick auf die gesamte Lebenslinie müssen wir feststellen, dass vieles in unserem Leben instabil ist. Die meisten Menschen machen keine Karriere, nur 5 Prozent. Der Rest ist „lediglich berufstätig“. Die Verweildauer in der Familie beträgt im Gegensatz zum langen Berufsleben gerade einmal um die 10,5 Jahre. Die Einsicht ist wichtig, dass Familie keine Rolle darstellt, sondern eine Existenzbedingung ist. Die Bedeutung der Familienkompetenz wird unterschätzt.

Aus dem christlichen Wahlspruch „ora et labora“ ist keine höhere Wertschätzung der Arbeit abzuleiten. Arbeit gibt keine Würde. Das Ziel der Existenz ist nicht die Arbeit, obwohl sie wichtig ist. Sie ist kein Selbstzweck. Der Konsum ist Bedingung zum Leben, aber kein Ziel. Der Arbeitslose muss deshalb gut finanziell und materiell abgesichert sein, wie er „Würde“ hat. Der Staat profitiert von den Lebensbedingungen der Singularisierung, aber nur kurzfristig. Mittelfristig profitiert er von der Familie. Der Mensch kann sich mehr auf die freiwilligen Dienste seiner Mitmenschen als auf den Staat verlassen.

Heute erleben wir vermehrt: Die Substituierung der Familie durch den Beruf, Scheidung häufiger wegen des Berufs, die zu späte Geburt wegen des Berufs etc., das ist fehlende Wertschätzung der Familie.

Das sind schlechte Anreize für die Familie: Der Gewinner des Wettbewerbs zwischen Beruf und Familie ist der Beruf. Fazit: der Mensch ist dadurch nicht glücklicher geworden.

Wir alle müssen uns darüber im Klaren sein:

Es lohnt sich in Familie zu investieren. Gesellschaft ohne Familie wird kälter. Wenn die Sozialsysteme zusammenbrechen wird es eine Renaissance der Familie geben.

Die krampfhaft überzogene Individualisierung schaut nur noch auf das Selbst. Und dann hat das Individuum nur noch sich selbst und wehe das Selbst versagt. Der Staat investiert nicht in die Familie. Er suggeriert ihnen, sie könnten leben wie sie wollen.

Tobias Teuscher

Der negative Einfluss der EU auf die Familienpolitik

Arbeitsrechtsbestimmungen, das Antidiskriminierungsgesetz und andere europarechtliche Bestimmungen sind ein Hebel, die herausragende Position der Familie im Grundgesetz zu torpedieren. Z.B. prüft der Europäische Gerichtshof, ob der Artikel 6 GG mit dem europäischen Arbeitsrecht vereinbar ist, wo es heißt, dass Ehe und Familie unter besonderem staatlichen Schutz stehe. Die Familie steht nach dem Antidiskriminierungsgesetz im Widerspruch zum Antidiskriminierungsgesetz der EU. Deshalb stimmt die Aussage: „Europa löscht die Familie aus dem Grundgesetz. (C-147/08/EUGH) Eine Re-Familiarisierung ist seit dem Vertrag von Lissabon nicht mehr möglich. Das Trommelfeuer gegen eine solche familienfeindliche Politik muss von den Familien kommen.“

Die franz. Wirtschaftsministerin Christine Lagarde sagte zum Neujahrsempfang 2011:

„Der französischen Wirtschaft geht es gut. Die Zahl der Eheschließungen steigt und die Geburtenrate ist die einzige in der EU, die steigt. Das sind die besten Indikatoren, dass es unserer Wirtschaft gut geht.“

Der Bundespräsident Köhler äußerte sich in seinem 2006 geschriebenen Buch ähnlich: „wir haben 700.000 Geburten 2006 und deshalb wird 2006 ein erfolgreiches Jahr sein....“

Maria Steuer

Kinder haben ein Recht auf ein gesundes Familienleben.

Gemäß einer Statistik der glücklichsten Länder der Welt, sind die Malteser die Glücklichen.

Die Kinderrechtscharta kennt keine „Lebensfreude“

Lebensfreude stellt sich am ehesten über die Lebenspartnerschaft ein. Singles sind weniger glücklich. Sie haben ein Bindungsproblem. Für 93 % der Menschen ist die Familie wichtig. Nur für 42 % ist es der Beruf. 83 % der unter 30-jährigen wollen einen Partner und treu sein.

Kinder sind am glücklichsten und am gesündesten, die bei gläubigen Eheleuten groß werden.

Das größte Risiko für Familien stellt die Patchworkfamilie dar, auch das, was die Gewalt anbelangt. Diese Aussage ist schwierig zu vermitteln, weil sich jeder einzelne angegriffen fühlt.

Die Großeltern und die Eltern müssen mit ihren Kindern wegen der Weitergabe von Werten sprechen. Familie heißt immer auch die Übernahme eines Loyalitätsauftrags, d.h. wie Vater und Mutter über Familie spricht, das wird im eigenen Leben verteidigt.

Die ersten 3 Jahre und Monate sind die entscheidenden für die emotionale Bindung. Die frühe Wegnahme von Kleinkindern ist in der Regel schlechter als sie bei den Eltern zu belassen. Andere Kontakt-Beziehungspersonen können einen Ausgleich darstellen, nicht aber die Kita, weil sie mit zu vielen Personen eine Überforderung darstellen.

Nach dem Kindeswohl wird nicht gefragt. Das muss aber unsere Frage sein. Was braucht das Kind? Defizitäre Familien müssen betreut werden. Aber unsere Politik denkt institutionell und schiebt Kinder ab.

Selbstwirksamkeit zu erfahren ist für das Kind wichtig. Die Kita will das nicht. Das Kind kann in der Kita nicht die Mutter erreichen.

Wenn wir weiterhin die Zahl der Kinder, die schon mit einem Jahr in die Kita gehen müssen, werden wir zukünftig mehr Scheidungen und Depressionen als Quittung bekommen, und diese Deformation wird an die nächste Generation weiter gegeben werden.

Bindungsstörungen werden generativ perpetuiert. „Die heiße Kartoffel“ darf nicht weiter gegeben werden. Wir sind im Leben damit bemüht, unsere Eltern zu retten!

„Kinder brauchen Mütter“ Hanne K. Götz

- Gestillte Kinder sind zu 80 % gläubig
- Nicht gestillt zu 8 %.

Mütter sind nicht ersetzbar. Allenfalls von Menschen, die als Ersatzmutter, also als Ersatzbindungsperson einspringen, die aber nicht über 8 Stunden Ersatz leisten.

Es sollte ein „Ansparprogramm“ geben für Mütter, die ihr Kind ein weiteres Jahr selbst erziehen wollen. Für Eltern sollte es ein eigenes Rentensystem geben. Nicht SOS-Kinderdorf ist der richtige Ansatz, sondern ein SOS-Familiendorf.

Stefan Fuchs

Daten über die Familie

Der Streit um die richtige Familienpolitik wird in anderen Ländern sehr viel stärker geführt als in Deutschland.

Es gab zwei demographische Einbrüche:

Der erste ab 1870 von 4 Kindern abwärts, der zweite ab 1970 Abwärtstrend unter die Reproduktionersatz: hier beginnt die schrumpfende Gesellschaft. Kinder wurden

seitdem „verhindert“. Früher war es normal zu heiraten und in der Ehe die Kinder zu bekommen. Heute das nicht heliche Zusammenleben, die Kohabitation, ein Massenphänomen in ganz Europa, auch in anderen Erdteilen, z.B. in Südkorea, wo früher 8 Kinder normal waren und heute 1 Kind.

Die Ursachen sind:

- Pluralisierung der Lebensformen
- Postmoderne, Säkularisierung und Sexuelle Revolution
- Geltungsverlust des Ernährermodells
- Steigende Frauen und Müttererwerbstätigkeit.

Früher war es das Ziel der Gewerkschaftspolitik, dass ein Arbeiter seine Familie ernähren konnte. Dies hatte auch rerum novarum verfolgt.

Es ist ein globales Phänomen: Anstieg der Ehescheidungen und Geburtenschwund.

Beispiel: kanadisches Quebec: Sieg der Partei liberal de Quebec: Revolution tranquille. Bedeutungsverlust der kath. Kirche.

Der Verzicht auf Heirat ist ein historischer Bruch. Der Anteil der Ledigen in der Altersgruppe der 30-39-jährigen hat sich von 1900 bis 2008 verdreifacht.

40 % der Haushalte sind 1-Personen-Haushalte. Und trotzdem: Ehe und Familie ist noch der Regelfall. Aus der Perspektive der Kinder gilt immer noch: $\frac{3}{4}$ leben in ehelichen Beziehungen. Aber inzwischen gibt es mehr als 10,8 % Alleinerziehende.

Befunde aus der Jugenddelinquenz: Jugendliche aus Kernfamilien sind weniger anfällig für Straftaten.

Scheidung und Trennungsbiographien werden von Generation zu Generation „vererbt“.

Wandel zur seriellen Monogamie ist staatliche intendiert.

Leitbild: Doppelte Vollerwerbszeit von Mann und Frau: deshalb: Ganztagschulen, Ganztagsbetreuung

Das Familienideal wird weltanschaulich geprägt. So haben religiös geprägte Menschen mehr Kinder.

Wir erleben einen Trend zur De-Familiarisierung.

Der ehemalige Bundesfamilienminister, Heiner Geißler, hat noch auf starke Familien gesetzt und die Position vertreten, dass Kinder bei ihren Eltern erzogen werden sollen. Heute im Zuge der De-Familiarisierung wird die Familie als Institution betrachtet: individualisierte Familienmitgliederpolitik. Staatliche Daseinsfürsorge für jeden einzelnen. Deshalb will man das Ehegattensplitting abschaffen. Die De-familiarisierung ist das moderne Familienkonzept, das schon Sartre und De Beauvoir vorschwebte.

Prof. Dr. Susanne Tiemann

Fehlende Anreize

Deutschland gibt in Prozent des Bruttoinlandsprodukts deutlich weniger für Familie aus, als Dänemark und Frankreich. Familie ist nicht wirklich im Fokus der Politik. Die Frage, ob genügend Frauen in der Führungsetage sitzen, hat einen wesentlich höheren Stellenwert als die Geburtenrate, die weit unter der Bestandserhaltung liegt, ähnlich wie die von Korea und Portugal. Kinderlosigkeit nimmt zu. Die Rechtspolitik und Unterhaltsrecht degradieren das Institut der Ehe und Familie.

In Deutschland liegt die Geburtenrate unter dem Bestandserhaltungsniveau. Kein europäisches Land weist weniger kinderlose Paare auf als Deutschland. Familiendefinition gibt es kaum noch. Familie ist Gemeinschaft, getragen von Liebe und Solidarität. Art. 6 GG: Familie ist eine vorstaatliche Institution mit staatlichem Schutz. Aber der Staat schafft es nicht, Kinderarmut zurückzudrängen. Jedes Kind unter 15 Jahren lebt in Armut. Aber auch zur Belassung des Existenzminimums musste die Politik durch das Bundesverfassungsgericht erst gezwungen werden (1999). Für Familien mit 3 Kindern

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ

30. Mai 2011

www.kas.de/mainz

www.kas.de

liegt die Armutsgefahr (Studie DIW) bei knapp 22 %, bei 4 Kindern 4 %.

Auch das Bildungspaket von Frau von der Leyen erreicht die Zielgruppe nicht. „die Erhöhung der Bevölkerungszahl ist die wichtigste Investition“ de Gaulles. Unser Familienlastenausgleich ist hoch defizitär. Die Singles profitieren davon. Warum müssen Eltern mit Kindern Angst haben, in die Armut abzurutschen. Es muss wirksame Familienpolitik betrieben werden.

Im Grundgesetz steht: „Pflege und Erziehung der Kinder ist das natürliche Recht und Pflicht der Eltern.“ D.h. der Staat darf sich nicht durch staatl. Steuerung in die Familie einmischen, tut es aber trotzdem. Siehe: Doppelte Vollerwerbstätigkeit, durch wirtschaftlichen Druck. Frauen und Mütter als Produktionsfaktoren, so dass sich Eltern verstärkt aus der Erziehung zurückziehen. Somit entsteht eine Doppelbelastung.

Aber die entscheidende Frage ist doch: Warum soll ich Kinder bekommen, wenn ich das Kind schon nach dem 1. Lebensjahr abgebe? Vollerwerbstätigkeit führt zu weniger Kindern. Mütter in Vollerwerbstätigkeit nehmen ab. Aber das Leitbild der Politik von der Frau und Mutter ist die Vollerwerbstätige. Dem muss entgegnet werden: Wahlbiographie und nicht Wahlmuster ist gefragt. Der Staat sollte die Kinder nicht drängen, ihre Kinder abzugeben. Grundlegender Webfehler ist der staatliche Anreiz zur Berufstätigkeit. Die Prioritäten sind falsch gesetzt. Der fehlende Familienlastenausgleich zeigt, dass die Familienleistung nicht genügend anerkannt wird.

Die Familiensteuerreform ist unerlässlich.

Die Arbeit muss dem Menschen dienen, nicht umgekehrt. Arbeit darf keine familienfreie Zone werden.

Die Gesellschaft braucht keine Frauen- sondern Elternquote. Der Soziologe Kaufmann hat recht, wenn er von der „strukturellen Rücksichtslosigkeit“ der Gesellschaft gegenüber den Eltern spricht. Die Bundesfamilienministerin hat keine dominante Position mehr.

Was wir brauchen ist ein Familien -
Mainstream.

Mehr Kitaplätze bringen nicht mehr Kinder.

Der Geschlechterkampf muss in die Geschlechterpartnerschaft umgekehrt werden.

Weder Politik noch Gesellschaft sind familienzentriert.